No: 36.

Predigt

zum Gedächtniß

unsers

in Gott ruhenden, großen Königs,

Friedrichs des Zweiten,

Königs von Preußen, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.

gehalten

am

14ten Sonntage nach Trinitatis 1786

von

Georg Heinrich Berkhan,

Pastor an der heiligen Geist Kirche.

Magdeburg, im Faberschen Verlag.

Wir demüthigen uns ehrfurchtsvoll vor dir, Herr aller Herren, der du die Könige auf ihre Thronen erhebst, und sie von denselben wieder abrufest, daß sie zurükkehren zum Staube, daraus sie entsprungen waren! Du gabst uns vormals, du erhieltst uns lange, und nahmst uns nun auch wieder den König, um welchen izt die Herzen aller Redlichen im Lande trauern, und dessen Andenken in seinem Volke unvergeßlich und gesegnet seyn wird, — ach! den besten und größten aller Könige der Mitwelt und Vorwelt! Du hattest seinen Namen über die Namen aller Großen auf Erden hoch erhöhet; du machtest ihn zum Segen, zur Freude, zum Stolz seiner Völker; du schüztest sein theures Leben unter tausend drohenden Gefahren, und trugest ihn bis ins hohe Alter. Dir gebührt also für das alles in deinem Tempel Preis, und Ehre und Anbetung von allen, die du durch ihn beglükktest. Aber unter deine gewaltige Hand, du Hocherhabner, demüthigen wir uns auch heute, bei dieser Gedächtnißfeier seines für uns so schmerzlichen Todes. Auch unsre Thränen über seinen Verlust sollen dich preisen, o Gott! sollen unsern Dank für die in ihm uns geschenkten Wolthaten beleben und erhöhen, daß in dem allen heute dein Name verherrlichet werde! Herr hilf, laß alles wol gelingen! Amen.

Andächtige Trauerversammlung! Die Absicht unsrer heutigen Zusammenkunft in diesem Hause unsrer gemeinschaftlichen Gottesverehrungen ist niemanden unter uns unbekannt. Wir wollen nehmlich die Empfindungen unsrer bekümmerten Herzen, über den Verlust unsers in Gott ruhenden Monarchen, **Friedrichs des Zweiten, Königs von Preußen**, den alle Erdenvölker mit bewundernswürdiger Uebereinstimmung den Großen, den Einzigen nannten, und der uns am 17ten des vorigen Monats im 75sten Jahre seines glorreichen Lebens entrissen wurde — diese Empfindungen, welche seit jener bangen Todesnachricht unser aller Herzen erfüllten, wollen wir nun öffentlich in feierlicher Gemeinschaft vor Gott an den Tag legen. In allen Tempeln unsers Landes erschallt heute laut die Klage, daß die Krone unsers Hauptes abgefallen ist, und fremde Nationen, denen er nicht, wie uns, ein Vater war, trauern mit uns über unsern großen Entschlafenen.

So bezeuge es denn auch unsre gegenwärtige feierliche Versammlung, wie theuer Er uns war; sie bezeuge unsern gerechten Antheil an der Trauer unsers geliebten Regentenhauses. Aber

unsre Betrübniß sey auch mit Ergebung an Gott, der ihn uns gab und wieder nahm, und mit herzlichen Dank für das lange wolthätige Leben des verewigten Königs verbunden, damit zugleich der Name des höchsten Herrschers und Königs aller Könige unter uns verherrlichet werde. Vorzüglich aber wollen wir uns heute mit wehmüthigem Vergnügen seiner wahrhaftig königlichen Tugenden erinnern, wollen seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, Arbeitsamkeit und königliche Milde bewundern, und sein schönes erhabenes Bild unsern Seelen tief einprägen, damit sein Andenken unter uns stets im Segen bleibe, und damit sein Geist — ein Geist der Thätigkeit, weiser Sparsamkeit, und eines immer regen Eifers für alles Gute, noch lange auf seinem Volke ruhe. Wir rufen Gott um Segen hierzu an, in dem Gebete seines Sohns, u. s. w.

Text. 1 Chronik 18, 8.

Ich habe dir einen Namen gemacht, wie die Großen auf Erden Namen haben.

Dies sind Worte Gottes an David, mit welchen Nathan den König vom Tempelbau abrathen sollte. Der Herr läßt ihn erinnern, wie er ihn vormals von seinen stillen Schafhürden ge-

nommen und zum Fürsten in Israel erhöhet, wie er immer mit ihm gewesen, seine Feinde vor ihm her vertilgt, und wie er ihn an Namen, Ruhm und Glanz seines Throns den größten Erdenkönigen gleich gemacht. Wirklich macht in der jüdischen Geschichte die Davidische Regierung den glänzendsten Zeitraum aus, er war in Israel und in Juda groß, und viele benachbarte Völker waren seinem Scepter unterworfen, daher von diesem Fürsten, der aus der Stille des Privatlebens auf den Thron erhoben war, mit Recht gesagt werden konnte, was Gott hier dem Nathan in den Mund legt: Ich habe dir einen Namen gemacht, wie die Großen auf Erden Namen haben.

Diese Worte sind nun auf höhern Befehl bei dieser, zum Gedächtniß unsers verewigten Königes zu haltenden Trauerrede, zum Grunde gelegt. Wollten wir davon eine sehr genaue Anwendung auf Friedrichs Ruhm und Namen machen: so könnten wir sagen, daß das ursprünglich so kleine Stammhaus unsrer Könige, das Haus der Grafen von Hohenzollern, unter ihm zu der höchsten Stufe der Macht und des Glanzes gestiegen sey. Aber ich würde bei dieser ängstlichen und eingeschränkten Anwendung der Textesworte,

worte, viel zu wenig zu Friedrichs Ruhme sagen können; viel zu wenig, wenn ich ihn nur von der Seite seiner Heldenthaten und der Erweiterung seiner Besizzungen als groß darstellen wollte. Laßt sie uns also im allgemeinern Sinne nehmen. Friedrichs Name war groß — ich kann es dreist sagen, war größer, als die Namen aller Großen auf Erden, groß und ruhmwürdig fast in jeder Hinsicht. O! es ist eine saure Arbeit, Jemanden zu rühmen, der nicht ruhmwürdig ist; aber es ist süß, das Lob des wahrhaftig großen und weisen Mannes zu verkündigen, wo man durchaus nicht in den Schein niedrer Schmeichelei verfallen kann, wo man fürchten muß, immer eher zu wenig als zu viel zu sagen. Wolan denn, ich will der Aufforderung meines Textes folgen, ich will es wagen, das Lob dieses wahrhaftig großen, dieses von der ganzen Welt bewunderten Monarchen zu verkündigen; ich will **von der wahren Größe dieses Einzigen Mannes und Regenten**, zu euch reden. Ich will zuerst die Hauptzüge seines großen edlen Charakters zusammen fassen, und, so weit es der Umfang meines Vortrags erlaubt, ausmalen; und will dann zweitens zeigen, was dies Andenken an seine Größe für Wirkungen auf uns machen soll.

Du aber, der du seinen Namen auf Erden so groß machtest, laß diese Betrachtung zur Erhaltung seines ehrenvollsten Gedächtnisses unter uns, zu unserm Trost über seinen Verlust, und zu deiner Verherrlichung gereichen! Amen.

Erster Theil.

Lasset uns anfangen, **meine Theuersten**, das schöne Bild unsers in Gott ruhenden Königs, von der Seite zu betrachten, wo sein Glanz am wenigsten blendend für uns ist, in dem sanften milden Lichte seiner häuslichen Tugenden; lasset uns zuvörderst bemerken, **wie er so groß war in seinem Privatleben.**

Da er durch den Ruhm seiner Thaten, durch sein siegend Schwerdt im Kriege, und durch die weiseste Regierung im Frieden, genug eigenthümlichen Glanz um sich her verbreitete; so bedurfte ers nicht, von äusserer Pracht seines Hofes einen fremden Schimmer zu erborgen; er bedurfte es nicht, die Jahreinkünfte ganzer Provinzen an königliche Feste zu verschwenden, um den Fremden Bewunderung abzudringen. — Er war **sparsam**, wie es vor ihm kein König war, einfach in seiner Kleidung, mäßig in seiner Tafel, eingeschränkt in seiner Bedienung, und der ganzen Haushaltung seines Hofes, weit entfernt von jener

Ueppig-

Ueppigkeit und Pracht des Hoflebens, worauf so oft das Auge des gepreßten Volks mit Thränen hinblikt. Er konnte es gern ertragen, wenn ihn der kleinste Fürst hierin übertraf, und blieb dennoch dabey von allem Verdacht eines unrühmlichen Geizes so ganz frey; denn, wenn es darauf ankam, den Kunstfleiß zu beleben, und nahrlosen Händen Arbeit zu geben, so baute er mehr als königliche Schlösser, und füllte seine Städte mit Palläste an; oder wenn eine Provinz seines weiten Gebiets Noth litte, so waren Millionen in seiner Vaterhand bereit, um den Schaden seines Volks zu ersezzen, Ströme einzudämmen, meilenlange Moräste in Heerdenreiche Auen, und Sandwüsten in Akkerfelder umzuschaffen. Dazu ersparte er, was er sich selbst entzog, und gab dadurch den Fürsten Europens ein Beispiel, das zu schön war, als daß es nicht hätte nachgeahmt werden sollen.

Auch war der große edle Mann von einer weichlichen Ruhe des Hoflebens eben so weit entfernt, als von jenem prachtvollen Aufwande, er nuzte seine Zeit durch immer gleiche, weise Thätigkeit in nüzlichen Geschäften. Sein Tag war regelmäßig eingetheilt und keine Stunde ging unbenuzt verloren. In der ersten Frühe des Tages, wenn seine Völker größtentheils noch in den Ar-

men des Schlafes ruhten, wachte er schon und arbeitete, damit sie sicher schlafen könnten. Dann schon ließ er sich die Bitten aller Hülfbedürftigen vortragen, und entschied selbst darüber, und jeder Entscheidung, auch wenn sie abschläglich seyn mußte, war der Stempel der weisesten Vatergüte ausgedrukt. Er herrschte selbst, übersahe alles, umfaßte alle Regierungsgeschäfte, und sein Geist schwebte gleichsam immer über seinem weiten Gebiete. Er war rastlos geschäftig, um seinen grossen Beruf ganz zu erfüllen, und blieb thätig unter allen Beschwerden seines herannahenden Alters, bis an den lezten Augenblik seines Lebens.

Wenn er ruhete von den sauern Arbeiten des Selbstherrschers, von den Geschäften der großen Monarchie, auch dann war endlich nicht müßig; dann **ruhete er nicht in den Arm einer unrühmlichen Trägheit, sondern in dem stillen Umgange mit den Künsten und Wissenschaften**, war in den mehrsten selbst Kenner und Meister, hatte von seiner Jugend auf durch sie seinen Geist ausgebildet, und fand noch im Alter in denselben seine süßeste Erholung. Wie oft wachte er noch spät bei den Schriften der Weisen, oder weilte gleichsam im

Umgan-

Umgange mit den Geistern seiner großen Vorfahren, wenn er die Geschichte der Vorwelt durchforschte und sie der Nachwelt überlieferte!

Welch ein Bild von dem Privatleben eines Königs! Gesteht es, es ist ganz neu, ist vor ihm in der Welt noch nie da gewesen. Er wetteiferte mit den sorgfältigsten Hausvätern, mit den thätigsten Geschäftsmännern, mit den fleißigsten Gelehrten seines Landes, und übertraf sie alle, und blieb dennoch König und Selbstherrscher; denn er war auch

Zweitens, **groß als Herrscher, groß in jeder Regententugend.** Aber hier müssen wir seine Größe schon mehr in ehrerbietiger Ferne bewundern; denn wer von uns vermag

Die **Weisheit** seiner innern Staatsverwaltung und Gesezgebung, und seiner Verhandlungen mit auswärtigen Mächten in ihr rechtes Licht zu stellen? Der Erfolg von dem allen liegt vor unsern Augen und ist beinahe unglaublich. Die Brandenburgischen Länder waren von jeher so glüklich, größtentheils gut beherrscht zu werden; aber dennoch, was waren sie, da Er ihre Regierung antrat, und da Er seinen Scepter in die Hände des Weltbeherrschers wieder zurük gab?

Er

Er hat sie nicht blos durch ansehnliche neue Besitzungen erweitert, sondern auch in seinen angeerbten Staaten, ohngeachtet jener blutigen Kriege, die Zahl ihrer Bewohner verdoppelt, die mehrsten Provinzen blühender und wohlhabender gemacht, das Ansehn seines Volks unter den Völkern der Erde erhöhet, die Grenzen des Landes gesichert und das Gewicht der Preußischen Macht in der Wageschaal Europens dreifach verstärkt. Zulezt, da er ganz in der Stille seines höhern Alters nur auf seinen Lorbeern zu ruhen schien, war seine Weisheit unbemerkt geschäftig, sammelte die angesehensten Fürsten des deutschen Vaterlandes, um dessen Ruhe zu sichern, um seinen Thron her, und reichte ihnen seine schon zitternde Rechte zum großen deutschen Fürstenbunde dar.

Wer war ferner gütiger als dieser menschenfreundliche Regent? Welche Provinz seines Reichs hat nicht seine Wohlthätigkeit mehr oder weniger erfahren? Doch hier darf ich am wenigsten weitläuftig seyn, wo die dankbaren Thränen so vieler Tausende seine mehr als väterliche Milde segnen. Von seinen mäßigen Staatseinkünften hat er in den lezten drei und zwanzig ruhigen Jahren seiner Regierung einige vierzig

Millio-

Millionen zur Aufnahme seiner Länder verwendet, und auch wir, ob wirs gleich, als eine der fruchtbarsten und gesegnetsten seiner Provinzen, am wenigsten bedurften, haben ja diese seine Vatergüte auch erfahren, auch unter uns hat er sich mehr als ein Denkmal seiner Wohlthätigkeit errichtet; aber grössere und mehrere stehn in andern Gegenden, und der späteste Enkel wird sie noch einst mit den Thränen seines Danks benezzen.

Wer war endlich gerechter als er? Wo war denn je ein König so gleich geübt das Schwerdt des Krieges und die Wagschaale der Gerechtigkeit in seiner Hand zu führen! Welch ein Geist athmete in allen seinen Gesezzen und in allen seinen Richtersprüchen! Wie leicht war es jedem Unterthan, der sich für gekränkt hielt, den Weg zu seinem Throne zu finden, und wer kam nicht mit Hülfe und Erhörung erfreut von demselben zurük, wenn wirklich das Recht auf seiner Seite war! Der geringste Landmann durfte in seiner Rechtssache mit dem Mächtigsten im Lande keinen partheiischen Richterspruch fürchten, nein, er wurde, wo es immer möglich war, mehr begünstiget als der Mächtigere. So wollte es Friedrich der Gerechte, weil er wuste, daß es dem Reichern

und

und Mächtigern sonst so leicht sey, das Recht des Armen zu beugen.

Drittens. **Er war groß als Held und Kriegsmann.** Wenn auch unser Herz vor den siebenfachen Greueln des Kriegs zurükbebt; wenn wir auch nur ungern und nicht ohne Entsezzen an jenen dreimal erneuerten Kampf, und vorzüglich an jene sieben blutigen Jahre, in welchen an jedem Tage die Sonne über Zerstörungen und Schlachten und blutenden Leichnamen auf- und unterging, zurükdenken können; so fühlen wir uns dennoch gedrungen, den Helden auch im blutigen Felde des Todes zu bewundern, und auszurufen: Hier Schwerdt des Herrn und Friederichs! Wer kann es leugnen, daß Gott mit dem Einzigen war, der gegen die Macht eines halben Welttheils sieben Jahre lang kämpfte und obsiegte? Wer kann es leugnen, daß der Gott, der einen jeden zu seinen Absichten zu gebrauchen weiß, ihn zum Schuzherrn der protestantischen Kirche geweihet hatte? Denn, was ward aus uns, wenn Er unterlag? wer trat denn an die Spizze unsrer schwächern Partei? wer erhielt uns diese theure Gewissensfreiheit, die unsre Väter mit so vielem Blute errungen hatten? Groß war Friedrich der Held, wenn seines Schwerdtes Blizstral und

seines

seines Namens Ruhm vor seinen Heeren voran ging, und wenn Gott durch ihn Wunder that, welche die spätere Nachwelt kaum glauben wird.

Aber ich sehe, daß mich die Größe des Gegenstandes, schon weit über meine Grenzen dahin gerissen hat, und doch ist alles, was ich davon zu sagen vermochte — ich rede ohne Uebertreibung — nur wie ein Tropfen aus einem Meere geschöpft, nur roher Entwurf dessen, was man etwa in diesen Hinsichten über seine Größe sagen konnte, mit Vorbeilassung so vieler, gleich bewundernswürdiger andrer Züge, seines erhabnen Charakters.

Zweiter Theil.

Ich eile aber zum andern Theile meines Vortrages, um nur mit wenig Worten noch zu zeigen, **was diese Erwägung der Größe unsers Königs, nach der Absicht der gegenwärtigen Feier, für Wirkungen auf uns haben soll.**

Erstens. **Der Anblik seiner wahren ächten Größe lehre es uns recht schäzzen, was wir an ihm hatten, und recht empfinden, was wir an ihm verloren haben.** So weit die Jahrbücher der Welt und alle Nachrichten

richten der Geschichte reichen, war nie ein Fürst, der alle jene große Eigenschaften so ganz und vollkommen in sich vereinigte; für uns, seine Zeitgenossen, seine Unterthanen, wäre es also gewiß unverzeihliche Fühllosigkeit, wenn uns der Gedanke nicht rührte: er war so gut und so groß, und — er war unser! Sein Andenken sey unvergeßlich in seinem Volke, das so vielfältig durch ihn beglükt wurde, sey noch von den spätsten Enkeln dankbar gesegnet! Jeder gute Bürger weihe ihm eine Thräne der Wehmuth und der dankbarsten Liebe, die er so ganz verdiente, und die es der Welt sage, wie theuer er uns war. Jeder preussische Patriot bezeuge es durch unverdächtige Aeusserungen seiner Betrübniß, daß er empfinde was wir an ihm verloren haben, und daß ihm der Boten Ruf: Friedrich ist nicht mehr! wie wol lange erwartet, und dennoch so traurig und schrekklich war.

Zweitens. **Die Erwägung seiner Grösse erwekke uns zum herzlichsten Dank gegen Gott, der ihn uns gab, der seinen Namen so groß machte, und der uns ihn so lange erhielt.** Der diese mannigfaltigen großen Kräfte, diesen emporstrebenden Geist, diese

edlen

edlen Gefühle in ihn legte, der seine große Seele mit einem so dauerhaften Körper verband, der diesen ausserordentlichen wunderbaren Mann zum Throne berief, der ihn durch eine Reihe von sechs und vierzig glorreichen Regierungsjahren am Leben erhielt, dem sey Preis und Ehre und Anbetung dargebracht. Wie oft würgte der Tod in tausendfachen Gestalten um ihn her, wenn tausend fielen zu seiner Rechten, und zehn tausend zu seiner Linken, und immer dektest du ihn wie mit einem Schilde, du Allmächtiger! Wie lange kämpfte seine Natur schon mit mannigfaltigen Schwachheiten, als den Folgen seiner Thaten und Arbeiten; aber wie erhieltst du ihn uns dennoch, du Allgütiger! wie lange warst du in seiner Schwachheit mächtig, zum Segen seines Volkes! Dein Name sey dafür heute in seinem Volke hochgebenedeiet!

Drittens. **Diese Betrachtung seiner herrlichen Tugenden, soll uns auch endlich ermuntern denselben nachzuahmen.** Wenn ein guter König das sichtbare Bild der Gottheit auf Erden ist, was kann uns denn mehr zur Nachahmung reizen als dies Bild, besonders wenn es uns in dem höchsten Grade menschlicher Voll-

kommenheit dargestellt wird. Von diesem großen Muster, lerne der höchste Diener des Staats und der Niedrigste unwandelbare Treue im angewiesenen Berufe, und rastlose Geschäftigkeit zum allgemeinen Besten; von ihm lerne der Heerführer und jeder Officier und Soldat unerschrockne aber weise Tapferkeit, Geistesgegenwart in der höchsten Gefahr und ächten Heldenmuth; von ihm lerne die Landesobrigkeit unbestechliche Verwaltung der Gerechtigkeit, und jeder Unterthan Fleiß, Sparsamkeit und die strengste Ordnung, als die sichersten Mittel des rechtmäßigen Erwerbs und die Stüzze des Flors unsrer Häuser und Familien. — Dann, ach dann wird unser Land ein beglüktes und vom Herrn gesegnetes Land werden. Dann aber werden wir auch sein Andenken am würdigsten — besser als durch Thränen — ehren, wenn jeder von uns nach seiner besondern Lage und nach dem Maaße seiner Kräfte ihm nachstrebt, so daß sein Geist in seinem Volke lebendig und sichtbar bleibt, und wir dem großen edlen Manne durch gute Thaten, die schönsten Denkmäler errichten. Dies sey denn unser vereinigter Endschluß bey dieser Gedächtnißfeier seines Todes, stets seiner würdig zu seyn, und ihm in seinen erhabenen Tugenden nachzuahmen.

Nun

Nun, noch einmal heben wir denn unsre Hände anbetend zu dir auf, der du den guten König uns gabst und wieder nahmst. Sey hochgelobt für alles durch ihn uns geschenkte Gute, für seine lange, glorreiche, beglükkende Regierung. Erhöre aber auch, Allbarmherziger, unser brünstig Gebet, und gib ihm den Lohn für seine Treue in der Mühe und Arbeit seines sauren Berufs. Er war dir nicht über wenig — ach! über vieles war er dir getreu, du wirst ihn über noch mehreres dort sezzen, und noch höhere und seligere Geschäfte und Würden deines Himmels ihm anvertrauen.

Tröste auch, o Gott, der du ein Gott des Trostes bist, unser trauerndes Regentenhaus, und in demselben vorzüglich unsre nun verwitwete gute und fromme Landesmutter! Laß sie in der seligen Religion Jesu Christi reiche Tröstungen für ihr, über den Verlust eines solchen Gemahls, blutendes Herz finden! Erhalte sie uns noch lange, und laß sie noch viele Jahre der königlichen Familie und dem ganzen Lande ein hohes reizendes Muster ächt christlicher Gottseligkeit seyn!

Höre auch du, Herr aller Herren, die Gebete und Segenswünsche, welche heute aus allen Tempeln unsers Landes und aus den Herzen aller getreuen Unterthanen zu dir emporbringen, für den theuern Thronfolger des verewigten Königs, unsern nunmehrigen Regenten, der von ihm gut und groß und wahrhaftig königlich zu handeln gelernt hat, und der heute unsre gebeugten Herzen zu den frohesten

besten Hoffnungen wieder aufrichtet. Sey du ihm Sonn und Schild, gib ihm Gnad und Heil, seinem Leben die längste Dauer, seiner Regierung Glanz und Ehre! Friedrich Wilhelms Name sey groß, wie die Namen der Größten auf Erden; sey von seinen Völkern geliebt und bewundert; von seinen Feinden gefürchtet, von den spätsten Nachkommen gesegnet!

Erhalte, o Gott, und beglükke das Leben seiner Gemahlin, unsrer theuersten Königin, und segne das ganze königliche Haus und alle die demselben anverwandt und zugethan sind! laß ewig Weisheit und Tugend dieses Haus erhöhn, und segne durch dasselbe die Geschlechter, die noch geboren werden sollen! Wir haben viel gebeten, du Allgütiger! aber du kannst noch überschwenglich mehr thun als wir bitten und verstehn, und das wollest du thun nach deiner ewigen Barmherzigkeit, um Jesus Christus willen! Amen.

AB: 154742

ULB Halle 3
004 187 970

56.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264317-p0023-0

No: 36.

Predigt

zum Gedächtniß

unsers

in Gott ruhenden, großen Königs,

Friedrichs des Zweiten,

Königs von Preußen, Markgrafen zu Brandenburg ꝛc. ꝛc.

gehalten

am

14ten Sonntage nach Trinitatis 1786

von

Georg Heinrich Berkhan,

Pastor an der heiligen Geist Kirche.

Magdeburg, im Faberschen Verlag.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Inches Centimetres
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-264317-p0025-1
DFG